

Die feiernde Mehrh

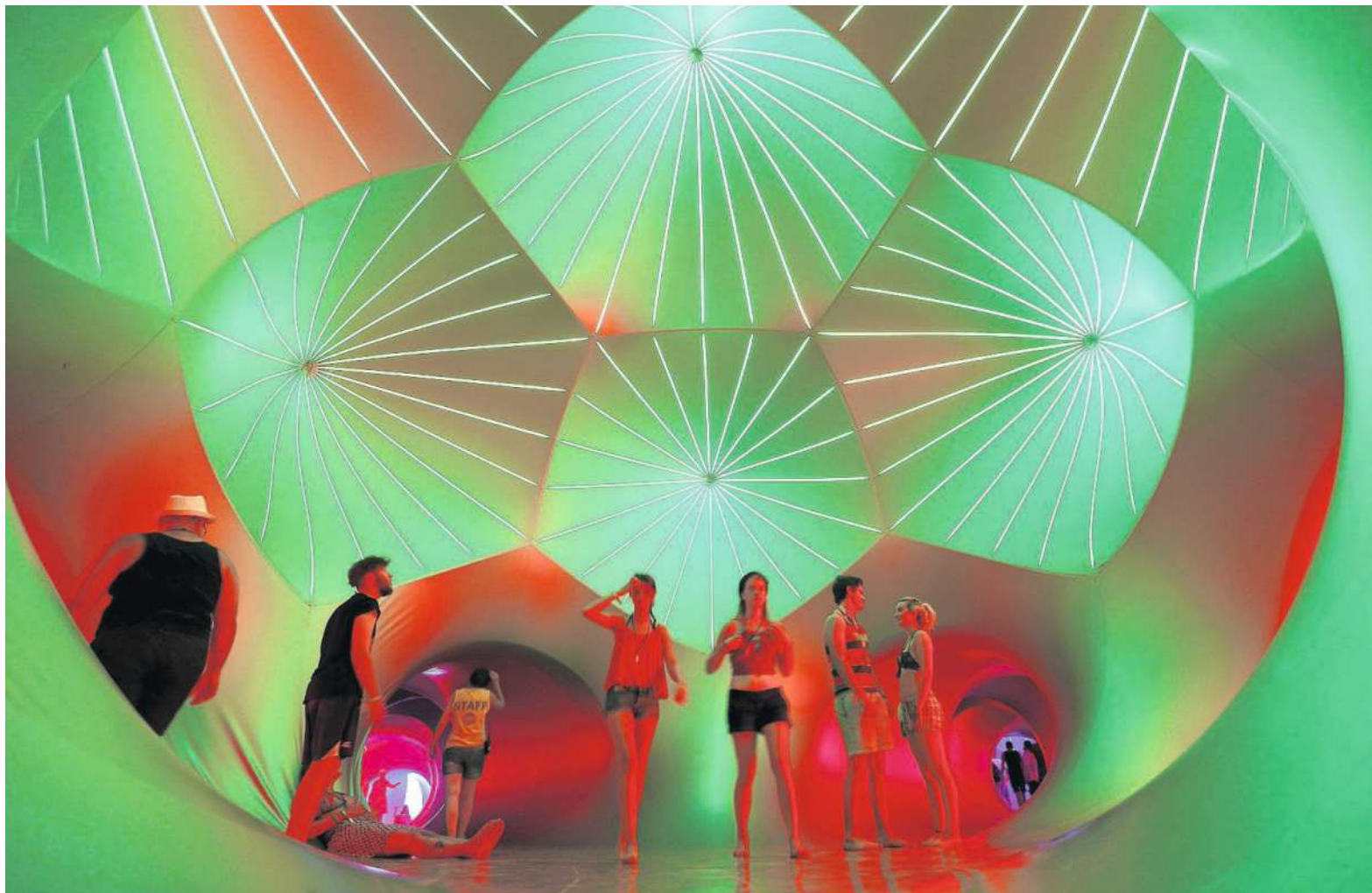


BALAZS MOHAI/EPA/KEYSTONE

Freiheit spielen in einem autoritären Staat: Junge Ungarn am Sziget Festival.
(Budapest, 13. August 2015)

neit

Ungarn gilt als das unfreiste Land Europas. Sein grösstes Festival wirbt mit dem Motto «Island of Freedom». Ein Hort des Widerstands? Leider nein. Hippie-Look ja, aber nur Pussy Riot wollte über Politik reden. **Von Claudia Schumacher**



Festival-Besucher in einer Design-Installation auf dem Gelände: Freiheit für Hotpants? Ja. Meinungsfreiheit? Weniger.



Junge Frau steckt eine Nadel in ihr Herkunftsland: Das Sziget gibt sich betont international, bunt und vielfältig.



Nadeschda und Mascha von Pussy Riot: Kein Verständnis für die Mutlosigkeit der ungarischen Jugend.



Leere Akkus im Chill-Pilz: Ähnlich energievoll wagen sich junge Ungarn an politische Fragen heran.

Auf einer kleinen Insel mitten in Budapest herrscht Unklarheit über die Grösse des Regenten. «Er ist vielleicht 1,50 Meter gross?», lacht ein hochgeschossener Schlacks mit nacktem Oberkörper. «Niemals», scherzt das Mädchen in Bikini und Hotpants neben ihm. «Der geht dir höchstens bis zur Hüfte.» In Wahrheit ist der Ministerpräsident Viktor Orban mit seinen 1,74 Metern immerhin exakt gross wie sein Vorbild Wladimir Putin.

Hedonistischer Ausnahmezustand: Mitte August fand das einwöchige Sziget-Festival statt. Eine Musikparty auf einer Budapester Werft-Insel in der Donau. Stars wie Robbie Williams, Avicii, Ellie Goulding, aber auch eher subkulturelle Grössen wie Kwabs und Rudimental kamen. Dazu fast eine halbe Million Besucher aus über 90 Ländern. Das Motto des Festivals ist hippiesk: «Sziget - Island of freedom». Um Freiheit geht es also. Klingt überraschend in Ausländerohren: Welcher Europäer, der nicht zufällig 1989 aus der DDR über Ungarn in den Westen geflohen ist, würde Ungarn heute noch mit Freiheit assoziieren?

Mund aufmachen

Seit dem Rechtsruck unter Orban wird mir unwohl, wenn ich an das Land meiner Grosseltern denke. Was man nicht alles lesen musste. Antisemitische Hetze. Homophobie. Roma-Morde. Harsche Anti-Abtreibungs-Parolen. Medienkontrolle. Grenzsaun gegen Flüchtlinge. Überall Verstaatlichungen. Die Besteuerung des Internets und die Wiedereinführung der Todesstrafe wurden erwogen. Die Kompetenzen des Ministerpräsidentenamtes bedenklich ausgeweitet. Die Qualitätszeitungen im Ausland sprechen von einem autoritären Staat, den der kleine Putin-Fan Orban da auf sich selbst zuschneidet. Manche stufen Ungarn bereits als faschistoid ein.

Trotzdem ist es so, dass Ungarn faktisch noch immer in der EU ist. Ungarn ist nicht Russland. Es gibt gewisse europäische Standards. Pressefreiheit. Meinungsfreiheit. Wer in Ungarn die Regierung kritisiert, hat es vielleicht ungemütlich. Aber Orban ist noch nicht so weit, dass er Oppositionelle einfach in Arbeitslagern verschwinden lassen kann. Durchaus kann man den Mund also aufmachen. Aber wo bleibt der Widerstand? Wo ist die Anti-Bewegung der Jugend? Wo ist die starke linke Opposition, die ein Land in solchen Zeiten braucht? In den westlichen Medien hört man wenig von ihr.

Hippie-Motto, Roma-Musiker, lesbisch-schwule Bühne, Spenden für Flüchtlingshilfe, betonte Internationalität: Vielleicht erfährt man am Sziget-Festival mehr. In diesem Jahr haben die Veranstalter die bekanntesten Gegnerinnen des patriarchalen Ostens eingeladen, die beiden ehemals inhaftierten Frontfrauen von

Züigig nach rechts

Dass sich Ungarn politisch in den letzten Jahren züigig nach rechts bewegte, ist Viktor Orban zuzuschreiben. Von 1998 bis 2002 war er bereits einmal Ministerpräsident Ungarns, seit 2010 ist er es wieder. Zu Schulzeiten war er aktiver Kommunist. Mit zunehmendem Alter bewegte er sich nach rechts. Unter seiner Führung wurde aus der ehemals liberalen Fidesz eine konservative Partei. International steht Orban heute für die sukzessive Beschneidung von Menschenrechten in der Kritik. Auch konservative Politiker der EU sind der Meinung, dass Orban den europäischen Wertekanon nicht mehr teilt.



Ministerpräsident Orban.

Pussy Riot. Das Alter der Besucher beim Sziget-Festival liegt bei Mitte 20. Dank Studentenrabatt ist ein grosser Anteil der über 400 000 Besucher relativ schlau, also fähig zu politischem Bewusstsein.

«Fucked up press and fucked up lies» - gerade hat die amerikanische Post-Grunge-Band Limp Bizkit auf der Hauptbühne gespielt. Ein Sound, zu dem die meisten hier aufgewachsen sind. Bei knapp 40 Grad im Schatten liegt ein junger Mann mit seinem Jutebeutel zum iPhone-Aufladen unter einem grossen Plastic-Pilz. Ein *digital native*!

Politischer Volltreffer

«Wo warst du, als Orban das Internet besteuern wollte?» Der *digital native* schaut skeptisch. Dann sagt er: «Auf der Strasse.» Der erste junge Mensch und gleich ein politischer Volltreffer! Die von Orban geplante Besteuerung des Datenverkehrs im Internet bezeichnet er als «das Letzte», da sie demokratische Rechte und Freiheiten beschneiden würde. Er habe im letzten Jahr mit Tausenden anderen öffentlich dagegen demonstriert. Und er ist sehr stolz darauf, dass die Einführung der Steuer damit vorerst verhindert werden konnte. Am Ende des Gesprächs bittet er darum, seinen Namen nicht in der Zeitung zu nennen - obwohl er nur seinen Vornamen verraten hat. Warum? «Meine Eltern besitzen ein Unternehmen. Ich bin regierungskritisch und stehe dazu. Aber ich möchte damit niemandem Schwierigkeiten bereiten.»

Apropos Unternehmen: Der ungarischen Wirtschaft geht es gut. Das hängt vor allem mit den Hilfen der Europäischen Union zusammen, die Orban paradoxerweise gerne verteuert. Ein paar Jahre nach dem EU-Beitritt Ungarns wurde Orban zum Ministerpräsidenten gewählt - gerade rechtzeitig, um die ökonomischen Lorbeeren zu ernten. Aber wenn man ihn gegen Europa wettern hört, könnte man meinen, das Wirtschaftswachstum sei auf seinem Mist gewachsen. Ein bisschen hat er natürlich dazu beigetragen. Er senkte die Einkommenssteuer für alle auf 16 Prozent. Reiche mussten früher über 40 Prozent ihres Einkommens abgeben. Von der 16-Prozent-Flatrate profitiert das Unternehmertum. Orban weiss seither eine wichtige Wählerklientel auf seiner Seite.

Die verlorenen Steuern mussten von woanders her eingestrichen werden. Auch hier ging Orban schlau vor: Die Mehrwertsteuer wurde auf 27% erhöht - Rekordsatz in der EU! Dazu kam die Einführung unzähliger Nebensteuern, zu denen sich auch die geplante Internetsteuer hätte gesellen sollen (aufgeschoben ist nicht aufgehoben). Nebensteuern haben den tollen Zusatzeffekt, dass der Staat plötzlich in Bereiche hineinragt, mit denen er zuvor nichts am Hut hatte.

«Wir reden eigentlich den ganzen Tag über Politik», sagt eine Studentin

auf dem Sziget-Festival vor der Volt-Bühne, während sie auf eine Indie-Rock-Gruppe wartet. «Wahrscheinlich viel mehr, als das in anderen Ländern üblich ist.» Der Grund sei, dass die Politik mittlerweile in unzähligen Alltagsbereichen mitredet. Selbst die Tabakläden wurden durchgehend verstaatlicht. Engagiert sie sich dagegen? «Mein Freund hat wegen der Internetsteuer protestiert», sagt sie und wird rot, als wäre sie zu ihrem Pornografie-Konsum befragt worden. «Ich hatte da gerade Prüfungen.» Was studiert sie? «Literatur seit zwei Jahren, ein Jahr davon in Berlin.» Sie schwärmt von der linksintellektuellen Szene der deutschen Hauptstadt, der sie sich mit ihren eigenen politischen Einstellungen verbunden fühle.

Aber wenn sie sich doch selbst als Linke versteht: Gibt es für sie mit der Anti-Abtreibungs-Propaganda, dem lauten Nachdenken Orbans über die Todesstrafe, der Homosexuellenfeindlichkeit, dem Rassismus und Orbans scharfem Kurs gegen Flüchtlinge nicht eigentlich noch sehr viel reizvollere Protestthemen als die Besteuerung des Internets? Die Studentin kramt in ihrer Tasche und sagt, sie müsse los, eine Freundin suchen. Als sie weggeht, fällt ihr noch ein: «Please don't describe how I look!» - ihren Namen hat sie gar nicht erst genannt. Paranoia bleibt in der Luft hängen.

Es ist schräg. Die Festivalbesucher sehen mit ihrem Zigeuner-Chic und den Ray-Ban-Brillen wie normale, junge Europäer aus. Haben aber Angst, mit ihrem Namen zu politischen Aussagen zu stehen, die innerhalb der EU eigentlich überall möglich sein müssten. Gerade unter Studenten, die noch nicht im Arbeitsleben stehen, die noch nicht viel zu verlieren haben. «Ach hör doch auf», sagt ein Raucher an einem Imbissstand der Fressmeile des Festivals. «Natürlich trauen wir uns, politisch offen zu sprechen.» Er habe Orban nicht gewählt und stehe dazu. «Ihr westlichen Medien überdramatisiert!» Und wie heisst er? Da lacht er ausweichend. Mick. Mick Jagger. Haha. Den richtigen Namen verrät er nicht.

Später erklärt mir ein ungarischer Journalist, warum nicht einmal Stu-

«Ich bin regierungskritisch und stehe dazu. Aber ich möchte niemandem Schwierigkeiten bereiten.»

dentent namentlich in der Zeitung mit regierungskritischen Gedanken zitiert werden wollen. Ein grosser Teil finanziert sich das Studium über staatliche Stipendiengelder. Wer diese bezieht, verpflichtet sich, für mehrere Jahre nach Studienabschluss in Ungarn zu arbeiten. Wer wiederum in Ungarn arbeiten will, der kritisiert die Regierung besser nicht. Diese hat mittlerweile in allen Branchen auf den wichtigsten Plätzen Leute installiert, die ihr gefallen.

Sinti und Roma

Versuchen Sie einmal, in Budapest mit einem Taxifahrer über Politik zu sprechen. Nicht einmal das geht noch. Viele Taxifahrer tragen Namensschilder, sie sind nicht anonym. Also wettern sie höchstens einmal über Sinti und Roma, die sie am Strassenrand sichten. Was durchaus regierungskonform ist.

Auf dem Sziget geht es am meisten ab, wenn Gipsy-Bands spielen. Kaum ein Ungar, der die feurige Zigeunermusik nicht liebt und begeistert dazu tanzt. Die ungarische Regierung zielt bei dieser Minderheitengruppe allerdings auf Vertreibung. Im ländlichen Ozd im Norden des Landes ist die Situation der Roma drastisch schlechter geworden, seit die Stadt von einem Bürgermeister der rechtsextremen Jobbik regiert wird. Die Roma machen in Ozd ein Drittel der Bevölkerung aus, leben aber am Rand, ohne Strom und ohne fliessendes Wasser. Die meisten von ihnen arbeiten in öffentlichen Arbeitsprogrammen, die an Zwangsarbeit erinnern.

Die Jobbik stellt bereits in zwölf Städten die Bürgermeister. Einige Leute in Orbans Fidesz sind einer Koalition mit der Jobbik hinsichtlich der nächsten Parlamentswahlen 2018 nicht abgeneigt. Im letzten Jahr wurde die Jobbik bereits zur drittgrössten Partei im ungarischen Parlament gewählt. «Jobbik ist nun die stärkste nationalradikale Partei in der EU», sagte der Parteichef Gabor Vona zufrieden.

Als ich noch studierte, war der Rechtsrutsch Ungarns bereits im Gange. Als Assistentin betreute ich einen ungarischen Historiker, der in Deutschland forschte. Er wurde unruhig und ging frühzeitig zurück nach Budapest. Er stand im Ruf, linksintellektuell zu sein, und hatte Angst um seinen Job.

Die Universitäten wurden unter Orban von regierungskritisch denkenden Wissenschaftlern gereinigt. Entweder machte man ihnen das Leben so unangenehm, dass sie nicht bleiben wollten. Oder man wartete, bis ihre Verträge ausliefen, und verlängerte diese dann nicht. Heute werden die Institute von den «richtigen» Leuten geleitet. Dass Orban dank seinem Charisma ein grosser Netzwerker ist, kann man ihm nicht vorwerfen. Und wo Charisma allein nicht weiterhilft, bleibt in Ungarn noch der Segen der Korruption.

«Dass Männer diese Macho-Politik unterstützen, kann ich verstehen. Aber welchen Grund haben die Frauen?»

«Dass Männer diese Macho-Politik unterstützen, kann ich noch irgendwo verstehen», sagt Nadeschda, das bekannteste Gesicht von Pussy Riot im schwul-lesbischen Zelt auf dem Festival in einer öffentlichen Runde. «Aber welchen Grund haben Frauen dazu?», fragt sie in das Publikum. Stille. Keine Antwort. Der Moderator hält schnell dagegen oder lenkt vom Thema ab, wenn es ihm zu politisch wird. Bei Nadeschdas Seitenhieben gegen Orban schaut er peinlich berührt weg oder lenkt das Gespräch in eine andere Richtung («Ist Pussy Riot in Russland eigentlich beliebt?»).

Nadeschda bleibt widerborstig. Als die öffentliche Fragerunde beginnt, will sie keine Antwort geben, bis nicht zuerst jemand ihre Frage beantwortet. «Warum unterstützen Frauen diese Politik?», fragt sie. Als wieder nichts kommt, liefert sie selbst eine Antwort nach: «Sie wollen ihren Job nicht verlieren oder was?» Schliesslich sagt ein junger Mann aus dem Publikum: «Ja. Ich glaube, das ist es.»

Später in der Garderobe regt sich Nadeschda mir gegenüber auf. «Das kann doch nicht wahr sein! Ich stelle eine simple Frage. Und keine einzige Frau im Publikum hat den Mut zu antworten.» Für eine Frau wie sie, die für ihren politischen Aktivismus gegen Putin zu zwei Jahren Haft unter Gulag-ähnlichen Bedingungen verurteilt wurde, in den Hungerstreik ging und zurück in Freiheit, dann direkt weitermachte und zuletzt vor wenigen Monaten festgenommen und stundenlang verhört wurde, für eine Frau wie sie ist es unvorstellbar, dass niemand laut gegen Orban, den Möchtegern-Putin, den Mund aufmachen will.

Auf dem Sziget-Festival ist die 25-Jährige unter Gleichaltrigen, und sie schüttelt den Kopf über den fehlenden politischen Mut und die bedenkliche Bravheit. «Wer wissen will, wohin sich Ungarn entwickelt, muss nur nach Russland schauen», sagt sie mit einem bitteren Zug um den Mund. «Wenn man etwas riskiert, dann hat es auch einen Effekt», sagt Mascha Aljochina, die zweite Frontfrau von Pussy Riot, zu den Möglichkeiten der Protestkultur. «So einfach ist das eigentlich. Tatsächlich.»

Die linke Opposition im Land ist zersplittert und zerstritten, die

Jugend wehrt sich nur, wenn sie ihr selbstbezogenes Herumwerkeln in sozialen Netzwerken durch eine Besteuerung des Internets bedroht sieht. Zudem liegt der ungarischen Volksseele ein gewisser Fatalismus zugrunde. Die Linken sehen sich nach dem Messias, nach einer charismatischen Figur, die einen und vorwärtstreiben soll und die es leider in ihrem politischen Lager gerade nicht gibt. Schulterzucken. Was soll man da machen. Abwarten und Tee trinken. Ausserdem wird Orban von vielen, die ihn nicht bejubeln, nicht besonders ernst genommen. «Wir haben 150 Jahre türkische Besatzung überstanden», sagt der eingangs erwähnte Festivalbesucher, der Orban für nur 1,50 Meter gross hält. «Ein paar Jahre Fidesz und Jobbik werden uns nicht wirklich etwas anhaben können.»

Und die Macher der «Island of Freedom», was meinen die? Ein paar Fragen bei der internationalen Pressekonferenz: War es ein politisches Statement, Pussy Riot einzuladen? Festivalgründer: «Wir waren eigentlich noch mit keiner ungarischen Regierung besonders glücklich. Wir haben Pussy Riot eingeladen, weil wir diese Freiheit nutzen und auf dem Festival Vielfalt widerspiegeln wollen, aber nicht, um ein politisches Statement zu machen.»

Schon irgendwie politisch

Das Motto «Island of Freedom» steht in merkwürdigem Kontrast dazu, wie unfrei sich die Ungarn bei politischen Fragen verhalten. Hat das Festival eine politische Botschaft? Veranstalter: «Wir haben ein schwul-lesbisches Zelt, spenden an Flüchtlinge, buchen Roma-Musiker und so weiter. Wenn man so mag, ist das Festival an sich natürlich schon irgendwo ein politisches Statement. Gleichzeitig versuchen wir, das Festival so weit wie möglich vom Politischen fernzuhalten. Wir machen keine politischen Aussagen.»

Puh, noch einmal schön durchgemogelt vor den Kameras! Ein bisschen Glaubwürdigkeit bei den internationalen Orban-Kritikern behalten. Das Hippetium nicht gänzlich verraten. Vor dem Budapester Bürgermeister, einem Fidesz-Mann, aber den Mund auch nicht zu weit aufgemacht. Bis auf Pussy Riot waren am Sziget selbst die Musiker brav unpolitisch.

Der Fidesz-Bürgermeister wird den Festivalveranstaltern auch im nächsten Jahr bedenkenlos wieder die Donau-Insel für die einwöchige Party übergeben können. Nicht zuletzt handelt es sich um einen touristischen Goldesel. So gewinnen alle: Die Lifestyle-Linken sind moderat und harmlos genug, keinen Grund zu liefern, um ihnen ihr Sommerinselchen wegzunehmen. Und bei der städtischen Regierung, die Orban nahesteht, werden auch 2016 im August wieder die Kassen klingeln. Damit liesse sich dann etwa die nächste Kampagne zur Internet-Steuer finanzieren.